

Die März-Revolution von 1848 in Luxemburg

*«In der wilden Bewegung dieser verhängnißvollen Zeit ... sehe ich mit Wehmuth, daß der Geist des Schwindels und Aufruhrs auch auf das gute Luxemburger Volk ... niederzustürzen droht.»
Hirtenbrief von Bischof Laurent (18.3.1848)*

Die Revolution von 1848 hat vor genau 150 Jahren das politische Leben in Luxemburg auf tiefgreifende Weise verändert. Sie war ein gemeineuropäisches Phänomen und war in ihrem Verlauf auch hierzulande höchst dramatisch. Im folgenden sollen kurz die Ursachen, der Verlauf und abschließend die Niederschlagung beziehungsweise das Ende der revolutionären Ereignisse in ihren für 1848 typischen Formen skizziert werden.¹

Die Ursachen der Revolution

1848 war die Zahl der Unzufriedenen im Großherzogtum Luxemburg hoch. Da war zunächst die Masse der Proletarier - Arme, Tagelöhner, Kleinbauern und einfache Handwerker -, die allen Grund hatte, mit dem Staat und seinen Vertretern unzufrieden zu sein. Neben diesen «*classes basses*» hatten aber auch die sogenannten «*classes moyenne et supérieure*» Grund zur Kritik am Obrigkeitsstaat.

In den vierziger Jahren hatte es mehrere Hungersnöte gegeben, die vor allem die Ärmsten trafen. Während der großen Hungersnöte hatte die Obrigkeit in den Augen des einfachen Volkes nur wenig unternommen, um die Folgen der Subsistenzkrise abzufedern. Unpopuläre Gesetze und Steuern taten ein Übriges und von überall hörte man Klagen über die exorbitanten Bezüge hoher Staats- und Regierungsbeamter. Auch der

Käthe Kollwitz,
Aufstand der
schlesischen
Weber



König-Großherzog blieb nicht von Kritik verschont, denn seit 1842 standen dem Souverän 150.000 Gulden Apapage zu, die den Staatshaushalt schwer belasteten. In den 1840er Jahren hatte die Obrigkeit ebenfalls die Forstgesetzgebung verschärft und alte Forst- und Weiderechte erheblich eingeschränkt. Vor allem die ärmere Landbevölkerung empfand dies als einen ungerechten Eingriff in traditionelle Rechte. Das Gesetz über das Verbot der Strohdächer, 1845 nach mehreren Feuersbrünsten eingeführt, traf gleichfalls die Armen Luxemburgs, die sich die vorgeschriebenen Umbaumaßnahmen schlicht nicht leisten konnten. Die Obrigkeit sah sich in diesem Fall mit einem erstaunlichen Widerstandspotential der Bevölkerung konfrontiert und selbst mit

strengen Strafen konnte die populäre Resistenzhaltung kaum gebrochen werden. Arbeitslosigkeit sowie Preissteigerungen verschärfen die wirtschaftliche Krise zum sozialen Notstand. Immerhin galten offiziell rund 24.000 Menschen (12% der Gesamtbevölkerung!) in Luxemburg als bedürftig und immer häufiger tauchten Vagabunden und Bettler in ganzen Gruppen auf, die nicht selten mit Nachdruck von den Besitzenden ihr Almosen einforderten.

Die Bevölkerungsschichten, die sich nicht mit solchen existentiellen Fragen auseinandersetzen mußten, übten Kritik an den bestehenden politischen Verhältnissen. Zwar hatte der König-Großherzog 1841 eine Verfassung oktroyiert, aber die geschaffene Ständeversamm-

Die Europäische Revolution von 1848

Die Revolution von 1848 stellt ohne Zweifel das wichtigste politische Einzelereignis zwischen Wiener Kongreß (1815) und Erstem Weltkrieg (1914 - 1918) dar. Eine Welle von sozialen und nationalen Aufständen überrollt (fast) den ganzen europäischen Kontinent. Im "tollen Jahr" 1848/49 sollten - sozusagen als Folgerevolution zu 1789 und 1830 - die liberalen und nationalen Ideen mit Nachhalt in alle Schichten der europäischen Völker eindringen.

Einerseits führte das Streben nach politischer Freiheit in mehreren Ländern, unter ihnen auch Luxemburg, zur Durchsetzung erster wirklich liberaler Verfassungen, die zum Grundstein unserer heutigen Grundgesetze wurden. Andererseits machten im "Völkerfrühling Europas" zum ersten Mal die Völker Mitteleuropas ihren Anspruch geltend, das nationale Schicksal selbst zu bestimmen. Die Revolution wurde zur Ausgangsbasis nicht nur zum Sieg des italienischen Risorgimento (1859/61) und zur deutschen Reichsgründung (1871), sondern förderte auf entscheidende Weise die Nationalbewegung der Kroaten, Serben, Rumänen, Tschechen in der Donaumonarchie.

Denis Scuto, in Tageblatt (23.3.1993)

lung war nicht mehr als ein Schattenparlament. Das Zensuswahlrecht schloß den größten Teil der Bevölkerung vom politischen Leben aus. Bei den ersten Wahlen 1845 wählten die Wahlberechtigten in ihrem Kanton zuerst rund 30 Wahlmänner, die ihrerseits dann die Abgeordneten der Ständeversammlung bestimmen durften. Im Kanton Luxemburg beispielsweise erfüllten von 28.477 Einwohnern gerade mal 956 die Bedingungen zur Teilnahme an den Wahlen, die im übrigen nicht geheim waren. 56 Wahlmänner einigten sich auf die 6 Abgeordneten des Kantons Luxemburg. Dazu schränkten staatliche Zensur und Vereinsverbot die politischen Möglichkeiten ohnehin fast gänzlich ein.

Revolutionsalltag in Luxemburg

Die Unzufriedenheit war allgemein in Luxemburg. Über Jahre hinweg hatte sich der Unmut in gefährlicher Weise aufgestaut und es brauchte nur noch eine Initialzündung zur Revolution. Die Pariser Februarereignisse lösten in ganz Europa eine revolutionäre Dynamik aus, welche die monarchischen und spätabolutistischen Ordnungen hinwegzufegen schien.

Wie in allen anderen europäischen Staaten begann die Revolution auch hierzulande auf der Straße. Die Revolution war zuerst eine breite Protestbewegung, die in ihren Ausmaßen und Mitteln recht unterschiedliche Formen annehmen konnte. Das Spektrum der Proteste reichte von Protestrufen auf der Straße über Gewaltanwendung bis hin zur friedlichen, aber durchaus politisierten Petitionsbewegung.

Petitionen

Adressen oder Bittschriften an den Souverän waren keine Erfindung der 48er-Revolution, sondern ein altes Recht. Ungewohnt war aber die Zahl der Petitionen, die innerhalb kürzester Zeit an den König-Großherzog gesandt wurden. Rund 70 Bittschriften prasselten ab Mitte März auf die staatlichen Autoritäten nieder. In den meisten Fällen waren sie mehr oder weniger spontan von Bürgern in über 60 Ortschaften verfaßt und unterzeichnet worden. An den kommunalen Institutionen vorbei formulierten die Luxemburger ihre Klagen und Forderungen, setzten ihre Hoffnungen auf das Wohlwollen des König-Großherzogs oder der Regierung. Im April kam es zur ersten politischen Meinungsäußerung der luxemburgischen Arbeiter, die eine Petition an die Ständeversammlung

aufsetzten, in der weitreichende politische und soziale Ansinnen zur Sprache kamen.

Proteste und Tumulte

Zeitgleich zu diesen relativ organisierten Petitionen setzte eine breite Protestbewegung ein. Im März 1848 konnte man die ersten Proteste deutlich auf der Straße vernehmen und mit Parolen wie «Vive la République!» oder «Vive la Liberté!» wurde die Revolte eingeleitet. Republik- und Freiheitsrufe schallten durch das ganze Land und besorgte Gendarmerieberichte informierten die Regierung über das revolutionäre Lauffeuer, das die Moselgegend, das Ösling, den Redinger Kanton und die Hauptstadt heimsuchte. In Kantonalhauptorten, in Provinznestern und kleinsten Bauerndörfern rotteten die Unzufriedenen sich spontan zusammen und machten ihrem Unmut Luft.

Der Höhepunkt der revolutionären Unruhen fand bezeichnenderweise nicht in der Festungsstadt Luxemburg statt, sondern auf dem flachen Land. Das Zentrum des Aufstandes war der Marktflecken Ettelbrück im Norden Luxemburgs. Am 11. März kam es dort zu einem ersten beunruhigenden Zwischenfall. Einige Hitzköpfe ließen die Republik hochleben und die «Marseillaise» - das Revolutionslied par excellence - erklang. Die Volksmenge stellte sich den herbeigeeilten Gendarmen in den Weg und forderte die überforderten Uniformierten provokativ zum Gebrauch ihrer Gewehre auf. Aus Furcht vor einem Ausbreiten der Unruhen beorderte die Regierung umgehend weitere Gendarmen nach Ettelbrück, da dort am 14. März ein großer Markt stattfinden sollte.

Als an diesem Tag die Gendarmen einige der aufgeregten Ruhestörer festnahmen, drohte die Lage zu eskalieren. Die wütende Menge rottete sich vor der Gendarmeriestation zusammen, Steine flogen, Fensterscheiben gingen zu Bruch. Der Zorn der Unzufriedenen richtete sich besonders gegen das Schild der Gendarmerie, das zerstört wurde

und auch andere Vertreter der Obrigkeit spürten die Wut des Volkes. Ein Augenzeugen, Pfarrer Joseph Kalbersch aus Erpeldingen, hielt die dramatischen Ettelbrücker Ereignisse in seinem Tagebuch fest:

«Als nun der feierliche Zug unter Musik, der in den Herzen der Verständigen und auf den Gesichtern der Auführer ein leichenhaftes Ansehen hatte, bei dem Hause des großherzoglichen Einnehmers, Herrn Atten, vorbeikam, da wurde Halt gemacht, und das Wappenschild herabgenommen und zerbrochen. Der Königl.-Großherzog. Einnehmer Atten mußte flüchten. Ein Mann war zu ihm gegangen, und forderte seine Patentsteuer, 4 fr., zurück. Als der Einnehmer sich weigern wollte, nahm der Mann seinen Schieferdach-Hammer unter dem Kittel hervor, hieb ihn durch den Tisch, mit dem Bedeuten, selben so in den Bauch des Einnehmers zu werfen, wenn derselbe nicht sogleich das Patentgeld wiedergebe, was nun auch sogleich geschah.

Vor das Haus des Ettelbrücker Brigadiers der Gensdarmen, mit Namen Klein, hatte man eine Art Galgen errichtet; andere hatten zwei eiserne Ringe, um (ihm) jede Seite einen zu thun, und ihn so an zwei Seilen durch Ettelbrück zu führen.»²

Der Hass auf die staatliche Autorität, verkörpert hier durch einen strengen Gendarmen, dort durch den Steuerbeamten, war groß und suchte ein Ventil. In vielen Ortschaften kam es zu ähnlichen Exzessen, wo die Vertreter des Staates sich allerlei Beschimpfungen und Demütigungen gefallen lassen mußten. In Redingen/Attert gar wurden die Gendarmen «wie arme Sünder durch das Dorf geführt».³

Auch die Hauptstadt wurde von der revolutionären Stimmung ergriffen. Am 16. März kam es dort zu einem großen Menschaufmarsch. Arbeiter, die in den Vororten wohnten, liefen vor dem Haus des Bürgermeisters Pescatore zusam-

men, der wegen angeblicher Weizen-spekulationen bei der Bevölkerung höchst unbeliebt war. Gendarmerie und preußisches Militär konnten Schlimmeres verhindern. In Luxemburg-Stadt, Festung und Regierungssitz zugleich, verlief die Revolution aber durchaus in geordneteren Bahnen als auf dem flachen Land, wo die Revolte mehrere Tage anhielt.

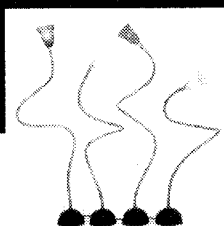
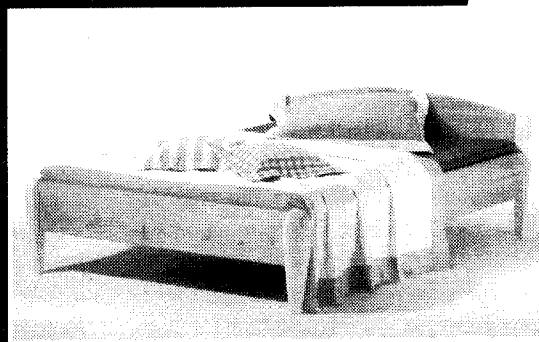
Von Ettelbrück aus breitete sich die Unruhe auf die Dörfer der Umgebung aus und die Regierung befürchtete einen allgemeinen Aufstand. Ähnlich besorgt schrieb das «Luxemburger Wort» in seiner 1. Nummer vom 23. März:

«Es scheint, daß das Fieber der Unruhe keine unserer Gemeinden verschonen will. In Redingen hat man den Einnehmer gezwungen, die Fahne des Aufmarschs aufzupflanzen... Bettborn hat die revolutionäre Fahne ebenfalls aufgepflanzt... Der Schwindel ist allgemein.»⁴

Design und Natur

Rein natürliche
Materialien verleihen
unseren Möbeln eine
hohe Qualität, Haltbarkeit
und Schönheit.

Natur in Verbindung mit
Design, für alle Wohn-
und Haushaltsbereiche.



Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag
von 9.00 bis 12.00 und
von 14.00 bis 18.00
Samstag von
9.00 bis 12.00 und
von 14.00 bis 17.00

DOMIZIL

umweltbewußtes design by Biotop

möbel / stoffe / lampen / accessoires

100, rue de Bonnevoie L-1260 Luxembourg Téléphone 49 98 82 Fax 49 98 83

Mit den Fahnen des Aufruhrs waren französische, belgische, schwarz-rot-goldene und auch rote Fahnen gemeint, die von den Revolutionären in den Umzügen mitgeführt und an weit sichtbarer Stelle aufgesteckt wurden. Wie die Revolutionslieder aus Frankreich oder Belgien waren diese Fahnen weniger Zeichen eines Separatismus, sondern vielmehr ein Anknüpfungspunkt an die revolutionären Ereignisse, die in den Nachbarländern stattgefunden hatten oder noch stattfanden.

Das Ende der Revolution

Die Revolution auf der Straße endete fast so schnell, wie sie begonnen hatte. In Ettelbrück dauerte die Revolution noch am längsten an und fast eine Woche lang herrschte dort Anarchie. Zwar flackerte noch während Wochen hier und da kurz Unruhe auf, aber das entschlossene Handeln der Obrigkeit trug wesentlich zur Beruhigung bei. Die Regierung trommelte alle verfügbaren, noch zuverlässigen Kräfte zusammen. Gendarmen, Forst- und Zollbeamte sowie Soldaten des Bundeskontingents machten sich am 23. März in 2 «Kolonnen» auf den Weg, um die Fahnen der Revolution von den Kirchtürmen zu holen und der Justiz den Weg zur Strafverfolgung zu öffnen. Diese ungewohnt massive Präsenz bewaffneter Einheiten war ein deutliches Signal an die Aufführer, aber nicht weniger an die friedliebende Bevölkerung. Rasch zusammengestellte Bürgerwehren sorgten vielerorts für sichere Straßen. In ihrer Wirkung nicht zu unterschätzen ist sicher-

lich auch der Hirtenbrief von Bischof Laurent, der am 19. März von allen Kanzeln des Landes verlesen wurde. Laurent mahnte zur Ruhe und appellierte an die Vernunft der katholischen Bevölkerung und ihre Treue zum Thron. Im Hirtenbrief heißt es unter anderem:

*«Ich bitte und beschwöre euch endlich, in diesen Zeiten der Verführung und Verwirrung euch fester als je an eure geistlichen Führer und Hirten anzuschließen und ohne deren Rath nichts Wichtiges, besonders nichts Gemeinschaftliches und Öffentliches, zu unternehmen.»*⁵

Entscheidend für die Beruhigung war aber wohl die Proklamation der Regierung, in der am 20. März eine Verfassungsänderung und die Aufhebung der Zensur angekündigt wurden. Auf Drängen der Regierung hatte König-Großherzog Wilhelm II. wohl oder übel den gebotenen Reformkurs einschlagen müssen. Diese Versprechungen sorgten dafür, daß alle friedliebenden Bürger und Vertreter von «law and order» sich endgültig auf die Seite der Regierung stellten und sich von weiteren revolutionären Aktionen distanzierten. Wie tief der Graben zwischen Besitzlosen und Besitzenden war, zeigt ein Schreiben der Regierung, das am 21. März verfaßt wurde: *«Il fallait rallier par un acte éclatant les opinions, les sympathies de la classe intelligente, éclairée, pour obtenir l'appui contre la classe inférieure»*. Ein Teil der unzufriedenen Pauperes wurde noch im März auf staat-

lichen Baustellen engagiert und somit von der Straße genommen. Die März-Revolution war beendet.⁶

Ausblick

Innerhalb weniger Monate schuf die vom König-Großherzog zusammenge-rufene *Assemblée Nationale* eine moderne, liberale Verfassung, die aus Luxemburg eine konstitutionelle Monarchie machte. Ihr Festhalten am Zensuswahlrecht für Männer schloß aber den Großteil der Bevölkerung weiterhin vom politischen Leben aus. Die Träger der populären Revolution, die «Revolutionäre der Straße» von 1848 mußten sich mit einer Generalamnestie zufrieden geben.

1848 war ein Wendejahr in vielerlei Hinsicht. Es war das letzte Mal, daß die Bevölkerung sich mit solcher Vehemenz und Dynamik artikuliert. Viel später, im Zuge der Industrialisierung, sollten dann neue, institutionalisierte Formen der Politik entstehen, sprich Parteien und Gewerkschaften, in deren Rahmen der politische Wille breiter Bevölkerungsschichten ein Forum finden konnte.

Marc Schoentgen

¹ Literaturhinweise: Albert CALMES, *La Révolution de 1848 au Luxembourg*, Luxembourg 1957 (= *Histoire contemporaine du Grand-Duché de Luxembourg V*). Gilbert TRAUSCH, *Le Luxembourg à l'époque contemporaine (du partage de 1839 à nos jours)*, Luxembourg 1981 (= *Manuel d'histoire luxembourgeoise IV*), S. 55-60. Marc SCHOENTGEN, *Diener des Staates. Funktions- und Strukturwandel der luxemburgischen Gendarmerie im 19. Jahrhundert*, in: Gilbert TRAUSCH (Hg.), *La Gendarmerie au Luxembourg/ Die Gendarmerie in Luxembourg 1797-1997*, Luxembourg 1997, S. 119-130.

² Joseph KALBERSCH, *Die Revolution zu Ettelbrück im Jahre 1848*, hg. von Martin Blum, Luxembourg 1907, S. 5.

³ Luxemburger Wort Nr. 1 vom 23. März 1848.

⁴ Luxemburger Wort Nr. 1 vom 23. März 1848.

⁵ Johannes-Theodor LAURENT, *Hirtenbrief vom 18.3.1848*, gedr. in: HEMECHT 50 (1998), S. 21-24.

⁶ Die Unruhen im Monat Mai bleiben hier ausgeklammert. Dazu: CALMES, S. 123ff.

B4
CONSTRUCTION

Gros oeuvre
maçonnerie intérieure/extérieure
travaux de réfection
intervention rapide

B4 s.à r.l.
9, route de Thionville
L-2611 LUXEMBOURG
Tél: 40 36 76
Fax: 49 28 59